

Fachleute auf den Spuren der Wildkatze im Vogelsberg

Auftaktveranstaltung der Wanderausstellung „Wildkatzen im Vogelsberg“ am Dienstag.

Quelle: Lauterbacher Anzeiger vom 12.01.2013

VOGELSBERGGKREIS (red). Ist die Wildkatze im Vogelsberg beheimatet? Darauf gibt es Hinweise – aber keine Beweise. Experten aus mehreren Bereichen wollen das in diesem Winter herausfinden. Deshalb lädt die Untere Naturschutzbehörde des Vogelsbergkreises zu einer Wanderausstellung „Wildkatzen im Vogelsberg“ ein, die im Lauterbacher Kreishaus startet und dann noch in Alsfeld und Herbstein zu sehen sein wird.

Die Auftaktveranstaltung wird von Landrat Manfred Görig am kommenden Dienstag, 15. Januar, um 11 Uhr eröffnet.

Die Fachleute der Naturschutzbehörde und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) machen sich gemeinsam mit den Forstämtern Romrod und Schotten sowie dem Naturschutzbund (NABU) auf die Suche nach der Wildkatze. Dies teilt Umweltdezernent Heinz Geißel in einer Pressemitteilung der Kreisverwaltung mit. „Es werden immer wieder mögliche Wildkatzen im Vogelsbergkreis beobachtet. Da sie aber wildfarbenen Hauskatzen zum Verwechseln ähnlich sehen, brauchen wir den genetischen Nachweis, um Gewissheit zu haben. Vielleicht kommen wir den scheuen Tieren mit der Lockstock-Aktion nun gemeinsam auf die Spur“, hofft Gudrun Huber, Leiterin der Naturschutzbehörde.

Im gesamten Vogelsbergkreis werden 20 Lockstöcke an geschützten Wiesen und Lichtungen im Wald verteilt, den besonders beliebten Standorten der Mäusejäger. Damit kein Haar verloren geht, werden die Stöcke von Januar bis April im Abstand von zwei Wochen von den Helfern des BUND, Forstamt und NABU kontrolliert.

Findet sich eine Probe, geht diese zur Untersuchung an das Senckenberg Institut nach Gelnhausen. Von dort kommt dann in einigen Monaten hoffentlich die gute Nachricht, dass im Vogelsbergkreis eine wilde Bewohnerin mehr heimisch ist.



Eine Wildkatze am Lockstock.
Foto: Martin Reuter

Die Lockstock-Aktion ist Teil des vom BUND geförderten Projekts „Wildkatzensprung“, das den Aufbau einer bundesweiten Gendatenbank für Wildkatzen zum Ziel hat. „Die mit Baldrian besprühten Holzpflocke locken umherstreifende Tiere fast magisch an. Beim Reiben am rauen Holz hinterlassen sie Haare. Eine genetische Analyse zeigt anschließend genau, wer dort am Lockstock war“, erklärt BUND-Sprecher Wolfgang Dennhöfer. Noch vor wenigen Jahrhunderten streifte die heimische Wildkatze durch fast ganz Deutschland, bis sie durch starke Bejagung in vielen Gebieten ausgerottet wurde.

Heute breitet sich die anspruchsvolle Waldbewohnerin langsam wieder aus. Der Verlust großer naturnaher Wälder und die Zerschneidung der Landschaft stellen sie aber vor neue Probleme: Straßen,

Siedlungen und Ackerlandschaften trennen die Vorkommen voneinander. Viele Katzen werden auf ihren Wanderungen auch überfahren.

Der BUND erforscht bereits seit Jahren die Lebensweise und Verbreitung der seltenen Art. Übergreifendes Ziel ist die Schaffung eines Waldverbundes durch grüne Korridore aus Büschen und Bäumen. Diese Biotopvernetzung hilft nicht nur der Wildkatze sondern auch vielen anderen Arten des Ökosystems Wald.

Wenn „Mieze“ zum Fotoshooting kommt

„Luchskameras“ haben zahlreiche Tierarten abgelichtet.
Quelle: Lauterbacher Anzeiger vom 15.01.2013

SCHOTTEN (sw). „Mieze“ haben Forstarbeiter die „freundliche Wildkatze“ genannt, die sie im vergangenen Sommer zusammen mit zwei Jungen gesichtet hatten. Später wurde das Wildtier mehrfach von einer der insgesamt neun „Luchskameras“ aufgenommen, die seit geraumer Zeit an ruhigen und unwegsamen Orten im Oberwald aufgestellt sind (der KA berichtete).



„Die Wildkatze hält auf ihren Streifzügen immer den gleichen Weg ein, wenn sie bestimmte Stellen passiert“, berichtete Forstamtsleiter Dr. Berndt Ott, der jetzt mit Luchsprojektleiter Rainer Koch zahlreiche der Fotos gesichtet und ausgewertet hat.

Bei Tageslicht geriet die Wildkatze in die Fotofalle des Forstamtes.
Foto: red

Von Mai 2011 bis zum vergangenen Dezember haben die automatischen Kameras mehr als 2400 verwertbare Fotos geschossen. Abgelichtet wurde mehr oder weniger die gesamte Palette an Wildtierarten, die im Oberwald vorkommen.

Am häufigsten in Erscheinung traten Wildschweine, gefolgt von Rehwild und Rotwild. Auch Vögel und Insekten seien häufig auf den Schnappschüssen zu finden. „Wenn sich eine Wildkatze vor der Linse zeigt, ist das schon ein besonderer Glücksfall“, bewertete Ott zwei Aufnahmen aus dem vergangenen Jahr.

Nach wie vor unerfüllt ist allerdings die Hoffnung, einen Luchs fotografisch im Oberwald nachweisen zu können. Auf den aktuellen Aufnahmen der Wildkatze sind, so der Forstamtsleiter, Merkmale wie die gedrungene Gestalt der Wildkatze, die „Tigerung“ ihres Fells, der so genannte „Aalstrich“ – eine dunkle Linie entlang des Rückgrats – und die drei dunklen Schwanzringe sowie das stumpf wirkende Schwanzende, gut zu erkennen.

Wildkatzen seien überaus scheu und bevorzugen als Lebensraum großflächige Wälder mit abwechslungsreicher Vegetation mit vielen Versteckmöglichkeiten. „Die Wildkatze liebt aufgelockerte Baumbestände mit viel Totholz und Baumhöhlen, die sie oft als Schlafplatz benutzt.

Als Beutetiere, die ihren Lebensraum bestimmen, bevorzugt sie Tiere, die deutlich kleiner sind, als sie selbst. So ernährt sie sich zu 90 Prozent von Mäusen. Seltener gehören Kleinvögel, Eidechsen und Insekten zu ihrem Speiseplan.“ Eine Wildkatze benötigt eine Reviergröße von etwa 500 bis 1000 Hektar, während ein Wildkater sogar eine Fläche von etwa 4000 Hektar benötigt.

Die jungen Katzen bevorzugen trockene und warme Plätze wie Baumhöhlen oder Felsenhöhlen, wie sie in alten Laubholzbeständen im Oberwald häufig vorkommen.

Wildkatzen werden in der Natur maximal zehn Jahre alt. „Sowohl Wildkatze und Luchs als auch die vielen anderen Tierarten, die den Vogelsberg zum Naturpark und zum wertvollen Natura-2000-Erbe gemacht haben, benötigen als Lebensraum großräumige und unzerschnittene Landschaften“, betonte Forstamtsleiter Dr. Berndt Ott.

Da diese in der modernen Industriegesellschaft selten geworden seien, gelte es interessanter vordringlich, die noch vorhandenen Naturlandschaften, so zu erhalten, wie sie sind“.

„Himmlicher Duft“ soll Wildkatzen locken

Landrat Manfred Görig eröffnete gestern im Kreishaus die Ausstellung „Wildkatze im Vogelsberg“
Quelle: Lauterbacher Anzeiger vom 16.01.2013

Von Johannes Kuck LAUTERBACH. Erste Anzeichen für die Rückkehr der Wildkatze in den Vogelsberg gibt es schon. Im Oberwald wurde erst vor Kurzem möglicherweise eines der seltenen Exemplare durch eine sogenannte „Luchskamera“ fotografiert. Mit Hilfe des „Lockstock-Projekts“, das der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund NABU und den regionalen Naturschutzbehörden in diesen Tagen startet, erhoffen sich Naturschützer nun endgültigen Aufschluss darüber, ob die scheuen, schönen Tiere sich hierzulande wieder angesiedelt haben.

Eine Ausstellung im Kreishaus, die gestern von Landrat Manfred Görig eröffnet wurde, stellt das Projekt vor. Die Ausstellung „Wildkatzen im Vogelsberg“ war gleich bei der Eröffnung erstaunlich gut besucht. Mehr als 50 Interessierte – darunter Naturschützer aus der Region ebenso wie Jäger und Schüler aus der elften Klasse der Lauterbacher Vogelsbergschule – drängten sich im Foyer des Kreishauses um die drei pyramidenförmigen Schautafeln, die über die europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) und das Projekt zur ihrer Identifikation informieren.



Sarah Friedrichsdorf, Betreuerin des Wildkatzensuchprojektes, zeigte, wie man den scheuen Tieren auf die Schliche kommen will. Links Landrat Manfred Görig, der die Ausstellung eröffnete. Fotos: Kuck

„Es geht darum, die Wildkatze in unseren Wäldern wieder heimisch zu machen. Denn die Wildkatze und auch der Luchs gehören hierher“, so fasste Landrat Manfred Görig in seiner Eröffnungsrede zusammen, was sich wahrscheinlich alle Beteiligten von der Lockstock-Aktion erhoffen. Sarah Friedrichsdorf, Mitarbeiterin des BUND Hessen und Betreuerin des bereits 2004 gestarteten und seit 2011 auf ganz Deutschland ausgeweiteten Wildkatzensuchprojektes, demonstrierte im Anschluss sehr anschaulich, wie man den scheuen Tieren auf die Schliche kommen will.

Die „Lockstöcke“ sind 30 bis 40 Zentimeter lange, aufgeraute Holzlatten, die an etwa 20 Plätzen in den Vogelsberger Wäldern zwischen Januar und April – der Paarungszeit der Wildkatzen – aufgestellt werden. Sie werden in dieser Zeit von den 15 ehrenamtlichen Helfern des BUND und des NABU sowie von Förstern regelmäßig präpariert und kontrolliert. Um die Katzen anzulocken, werden die Stöcke mit Baldrian eingesprüht, da dieser im Geruch den Sexuallockstoffen der Tiere ähnelt. Von diesem für sie himmlischen Duft werden die Wildkatzen also zu den Stöcken gelockt, um sich daran zu reiben.

Und genau darauf zielt die Aktion:

Beim Reiben am Lockstock verlieren die Katzen sehr wahrscheinlich Haare, die von den Naturschützern eingesammelt und anschließend vom Senckenberg-Institut in Gelnhausen genetisch analysiert werden sollen. Dadurch erhofft man sich Aufschluss, ob es sich einerseits wirklich um Wildkatzen – und nicht etwa um ihre zahmen Verwandten – handelt. Außerdem entsteht dadurch im

günstigsten Fall eine Gen-Datenbank, die Anzahl, Verbreitung und Wanderungsbewegungen der Tiere festhält und so wertvolle Informationen zum Schutz der Tiere liefert.

Beim Sammeln selbst müssen die Naturschützer, wie Sarah Friedrichsdorf erklärte, peinlich genau darauf achten, dass die Haarproben – und damit auch das Genmaterial – nicht durch den Menschen verunreinigt werden. Deshalb gelte es, nur mit Handschuhen, Lupe und Pinzette zu arbeiten. Alle 10 bis 14 Tage wird dieses Prozedere bis ins Frühjahr wiederholt.

Wolfgang Dennhöfer, Diplom-Biologe und Sprecher des BUND Vogelsberg, brachte das Vorgehen bei der Lockstock-Aktion auf den Punkt: „Wir gehen hier nach der gleichen Methode vor wie in der Kriminalistik, beispielsweise bei der Spurensicherung nach einem Mordfall.“

Darüber hinaus bedankte sich Dennhöfer für die Unterstützung des Kreises bei der Ausstellung und bei dem Projekt. Er verwies auch darauf, dass das Projekt nicht nur gut für Artenschutz und Biodiversität sei, sondern auch Möglichkeiten zum „Naturschutzmarketing“ biete. Er jedenfalls sei stolz und freue sich darauf, „in einer Gegend zu leben, in der es Wildkatzen gibt“.

Diese Einschätzung teilte auch Gudrun Huber, Sachgebietsleiterin der Vogelsberger Naturschutzbehörde, die dem Publikum weitere Informationen über die Wildkatze lieferte. Den Tieren, die im Vogelsberg durch gezielte Jagd seit etwa 1920 als ausgestorben gelten, drohe heute vor allem Gefahr durch den Straßenverkehr, aber auch durch vergiftete Mäuse. Sie appellierte daher an Forstwirte, beim Auslegen von Giftködern gegen Mäuseplagen in neu angelegten Waldpflanzungen sorgsam vorzugehen. Außerdem bat sie Jäger darum, in Waldgebieten, in denen Wildkatzen nachgewiesen sein sollten, keine Treibjagden abzuhalten, um die Tiere nicht zu stören.



Mit diesem Set werden die am Lockstock hängen gebliebenen Haare sorgfältig eingesammelt.

Im Übrigen bat sie darum, nicht mehr auf wildernde Hauskatzen zu schießen, wenn diese in ihrer Färbung Wildkatzen ähnelten.

Die wichtigste Aufgabe beim Schutz der seltenen Tiere sah Gudrun Gruber allerdings darin, „der Natur ihren Lauf zu lassen und die Wildkatze in ihrem Lebensraum zu akzeptieren“. Sonst, so Gruber, sei „alles für die Katz“. Diesem Appell zur Schonung und möglichst geringen Störung der Wildkatzen schlossen sich auch Adolf Tausch, Kreisjagdberater und Vorsitzender des Naturschutzbeirates, sowie Rolf-Gerold Naumann, ehemaliger Landesvorsitzender des Bundesverbandes deutscher Jagdaufseher, weitestgehend an. Und Adolf Tausch machte

aus Sicht der Jäger klar: „Jeder Jäger freut sich über die Wildkatze in seinem Revier.“ Nach der Ausstellung in Lauterbach wird man sich über die anmutigen Tiere auch in Alsfeld und Herbstein informieren können.